Passion am Leben und der Liebe

Predigt am 10. März 2019, Kirche St. Blasius zu Ziefen
1. Sonntag der Passionszeit - Invokavit
Pfr. Roland A. Durst

Das Werk, aus dem die Predigtgrundlage für den heutigen Sonntag entnommen ist, gleicht selber einer grossen, langen Predigt, die immer wieder mit kunstvoll gestalteten Auslegungen und Erklärungen versehen wurde.
Demnach ist das, was Sie sich jetzt anhören, eine Predigt zu einem Ausschnitt einer sehr alten Predigt. Im Gegensatz zu dieser Predigt kennt man die Autorenschaft des Hebräerbriefes nicht.

14 **Da wir nun einen grossen Hohen Priester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasst uns am Bekenntnis festhalten.** 15 **Denn wir haben nicht einen Hohen Priester, der nicht mit uns zu leiden vermöchte in unserer Schwachheit, sondern einen, der in allem auf gleiche Weise versucht worden ist, aber ohne Sünde.**
16 **Lasst uns also freimütig hintreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden und uns so geholfen werde zur rechten Zeit.** (Hebr4, 14-16)

Amen.

Liebe Hörende,

Jesus der Christus ist unser Hohepriester.
Und zwar einer, der mit uns leidet und der wie wir versucht worden ist - aber der im Gegensatz zu uns ohne Sünde war.
Dem Hohepriester oblag die gesamte Verantwortung über die Art und Weise des Kultes – wie also die rituellen Abläufe im heiligen Tempel vor sich zu gehen hatten. Zugleich war der Hohepriester auch noch für die politischen Entscheide verantwortlich und prägte die offiziellen Moralvorstellungen der ganzen Stadt Jerusalem massgeblich.
Der Hohepriester war also d a s Vorbild der damaligen Zeit, ausgestattet mit einer Fülle ganz realer Macht, die von einer geheimnisvollen, mystischen Hülle umweht wurde.

Jesus sei nun also d e r Hohepriester schlechthin, der sich für unsere Sünden hingegeben hat bis in den Tod, obschon er selbst absolut ohne Sünde war.
Durch diese Selbsthingabe hat uns Jesus von den Sünden befreit: durch sein Blut wurde unsere Schuld abgewaschen.
So können wir nun als Erlöste unser Leben gestalten und darauf vertrauen, dass wir dereinst Barmherzigkeit finden werden, wenn wir vor den Thron der Gnade treten.

Hier könnte ich Ja und ‚Amen' sagen.
Amen heisst: So sei es.
Doch ich kann hier nicht ‚Amen' sagen.
Ein ‚So-sei-Es' an dieser Stelle würde bedeuten, dem Opferungsgedanken und der Opferungstheologie Nachschub zu verleihen.
Es würde bedeuten, dass der väterliche Gott seinen eigenen Sohn opfern, hingeben und töten liesse.
Was ist das für ein Gottesbild?!

Welcher Vater gäbe seinen eigenen Sohn, seine eigene Tochter als Opfer für andere Menschen hin?
Eine Mutter würde so etwas n i e m a l s tun!
Eltern lieben ihre Kinder über alles.
Eher würden sie i h r Leben hingeben, damit dasjenige ihrer Kinder bewahrt werden könnte.

Deshalb muss ich weiterpredigen.
Als Hohepriester dient uns Jesus als Vorbild. Doch wofür?
So wie ich die in den Evangelien beschriebenen Taten und Worte dieses Jesus verstehe, lebt er mit Haut und Haaren für ganz bestimmte Werte:
Das Wohl aller gilt es zu mehren und zu pflegen;
Die gegenseitige Rücksichtnahme zeigt sich in einem respektvollen Umgang miteinander und mit der Natur;
Statt Menschen auszugrenzen, gilt es um Integration bemüht zu sein;
Nicht raffen und horten sind angesagt, sondern teilen und mittragen.
Er, Jesus der Christus, gebietet uns eines: Dass wir einander lieben!
Ausrufezeichen!

Auch er wurde wütend, weil ihn die Menschen in seinem nächsten Umfeld nicht verstanden.
Dennoch hat er sie geliebt.
Auch er wurde enttäuscht und verstand die Welt und vor allem die Menschen nicht.
Dennoch liebte er sie.
Und dann scheiterte er und wurde hingerichtet.
Die Mächtigen bekamen Angst vor der Macht der Liebe und der Mitmenschlichkeit.

So ist es bis heute.
Aus Angst, sich die Macht und den Reichtum zu teilen, werden noch immer Kriege geführt, Menschen geopfert und Lügen verbreitet.
Aus Angst vor den weiblichen Gefühlen, ihrer Lust und Freude werden jedes Jahr 50 Millionen Mädchen genital verstümmelt.
Aus Angst vor eigenständigen Frauen verhindert in gewissen Regionen und Kulturen bis heute ein mittelalterlich-patriarchales Denken, dass Mädchen zur Schule gehen können.

Jesus hatte Sympathie mit den schwachen, ausgegrenzten Menschen und mit denjenigen, die etwas schräg zur Norm waren.
Und er begegnete den Frauen auf Augenhöhe. Seine Bewegung wäre wohl im Keime erstickt, wenn sie nicht von wohlhabenden, weitdenkenden Frauen unterstützt worden wäre.
Sympathie für jemanden zu empfinden meint, mit diesem Menschen mit-zu-leiden, denn das ist die ursprüngliche Bedeutung dieses griechischen Wortes.

Wo ist denn nun das hohepriesterliche Vorbild geblieben, das uns Jesus der Christus sein kann?
Es ist dort, wo ich den Glauben an ein manchmal gelingendes Miteinander bewahre und pflege.
Es ist dort, wo ich ein Jauchzen in mir verspüre, wenn die Morgensonne ein frisches Licht über Wiesen und Wälder legt und Schneeglöckchen und Märzenbecher den noch kargen Vorfrühling begrüssen.
Es ist dort zu finden, wo ich meinem Gegenüber in die Augen schauen und ihm ein Lächeln schenken kann.
Und es ist auch in jenen flüchtigen Momenten zu finden, in denen ich mit mir und der Welt ganz und gar zufrieden bin.

Das sind Wimpernschläge des vollkommenen Glücks: zärtlich und ungemein flüchtig.
Nein, damit kann ich in Syrien keinen Frieden bewirken, kann keine Beschneidung verhindert und keinem Mädchen das Lesen und Schreiben beigebracht werden.
Aber es ist ein Tautröpfchen Himmel hier auf dieser schrecklich schönen Erde mit uns schrecklich schwierigen Menschen.
Es ist ein Auferstehen mitten in der Passion aus lauter Passion für das Leben und die Liebe.
Denn dieses eine Gebot hat Jesus der Christus uns gegeben:
Dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. (Joh15, 12)

So sei es!
Amen.